

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 22 (1981)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wie es die braunen Priester schon vorgemacht hatten

# Unsere Friedenskirche

Ein Diskussionsbeitrag über Anpassung statt Widerstand

Seit Jahren versuchen die Drahtzieher der Weltrevolution die Friedenssehnsucht der Menschen ihren Zielen nutzbar zu machen. Sie werden dabei in grossem Umfang unterstützt von nützlichen Naiven, die — wie wir alle — den Frieden wollen, aber in den doppelbödigen Organisationen die versteckten Untergründe nicht zu erkennen vermögen.

Bemühende Beweise für den Erfolg der zentral gelenkten Zersetzungsarbeit boten in letzter Zeit einige Publikationen aus dem Umkreis der Kirchen und ihrer Hilfswerke. Die grossen Auflagen (...000) und die dahinterstehende kirchliche Autorität machten derartige Unternehmungen zu ganz gefährlichen Angriffen auf die demokratisch geschaffene Ordnung, und sie bereiten den geistigen Boden für die revolutionäre Saat.

Im November 1980 erschien ein Adventskalender der Schweizerischen Kirchlichen Jugendbewegung SKJB. Neben Bibelsprüchen und Bastelanleitungen fanden sich darin auch einige merkwürdige politische Aussagen:

«Neutralität aufgeben. Neutralitätsstandpunkt: Das ist die Position des Pilatus, des römischen Landpflegers, der Jesus von Nazareth zwar unschuldig fand, ihn aber doch zum Tode verurteilte, um den jüdischen Oberpriestern nicht zu missfallen.»

Oder kritiklose Zitierungen aus Roman Brodmanns «Schweiz ohne Waffen», worin einseitige Abschaffung der Schweizer Armee gefordert wird.

Besonders stossend jedoch berührt die im «Friedens»-Kalender gebotene Anleitung zum zivilen Ungehorsam:

«2. Stufe: Jetzt wird in das bestehende System aktiv eingegriffen, und zwar so, dass der reibungslose Ablauf des Systems empfindlich gestört wird. Das kann geschehen durch Streiks, Boykott, Platz- oder Hausbesetzung.»

«3. Stufe: Unter zivilem Ungehorsam versteht man das offene Uebertreten von ungerechten Gesetzen mit dem Ziel, die Regierung zur Abschaffung dieser Gesetze und Verordnungen zu zwingen. Ungerechte Gesetze und Anordnungen der Herrschenden werden also offen missachtet.»

Da offensichtlich nicht die demokratische Mehrheit, sondern jeder einzelne für sich zu entscheiden hat, welche Gesetze ungerecht sind, ist dies eine offene Missachtung der Demokratie und ein deutlicher Aufruf zur Anarchie. Es braucht schon eine grosse Flexibilität des Geistes und des Gewissens, um diese Aussagen noch unter der Ueberschrift «Friedens-Advent mit jungen Menschen» unterzubringen. Dem erfahrenen Leser beginnt zu dämmern, welche Art von Frieden hier gemeint ist, doch was entsteht in den Köpfen der begeisterungsfähigen Jugend?

Die merkwürdige Auffassung der SKJB von «Frieden» muss im grösseren Rahmen gesehen

werden. Auch die Kommission «Iustitia et Pax» der Schweizer Bischofskonferenz bekundete zur Adventszeit Ablehnung der verfassungsmässigen Behauptung der Unabhängigkeit des Vaterlandes und der allgemeinen Wehrpflicht (BV, 2 und 17).

Es ist offenbar, dass diese Kommission aus der Geschichte nicht viel gelernt hat und in blindem Friedensglauben an der harten Realität der roten Bedrohung von Europa und der Schweiz vorbeisieht — wie sie gerade durch die Ereignisse in Polen aktualisiert wird.

Abschätzig bezeichnet die Kommission das weitgehend ungestörte Verhältnis unserer Bevölkerung zur Armee als «die Bereitschaft zur militärischen Einordnung und Ausschaltung persönlicher Gefühle». Andererseits fordert sie eine gesetzliche Regelung der Dienstverweigerung, obgleich dies dem demokratischen Willen unseres Volkes und der Rechtsgleichheit widerspricht.

In der Tarnung von kirchlichen Gruppierungen wird mit «Friedens»-Propaganda knüppelharte Destruktionspolitik betrieben. Dabei ist die Haltung der für die katholische Kirche Verantwortlichen in Fragen der militärischen Landesverteidigung klar. Das II. Vatikanische Konzil hat in der Pastoralkonstitution «Gaudium et Spes» erklärt:

«Solange die Gefahr von Krieg besteht und solange es noch keine zuständige internationale Autorität gibt, die mit entsprechenden Mitteln ausgestattet ist, kann man, wenn alle Möglichkeiten einer friedlichen Regelung erschöpft sind, einer Regierung das Recht auf sittlich erlaubte Verteidigung nicht absprechen. (...)

Wer als Soldat im Dienst des Vaterlandes steht, betrachte sich als Diener der Sicherheit und der Freiheit der Völker. Indem er diese Aufgabe recht erfüllt, trägt er wahrhaft zur Festigung des Friedens bei.

Viele empörte Leserbriefe in der weltlichen und kirchlichen Laienpresse zum SKJB-Kalender zeigen an, dass das Kirchenvolk das Bedenkliche dieser Entwicklung erkennt. Mit Opportunismus lassen sich die leeren Kirchenbänke nicht wieder mit Jungen füllen. Aber die Destruktion aller traditionellen Werte wird auch die «Kirche» und den «Glauben» mit zerstören; das Nachgeben gegenüber der politischen Aggression beschleunigt dies noch. Auch die Kirche muss sich gegen die raffinierte Einbettung der Subversion in kirchliches Gedankengut wehren. *mb*

## Nebenbei

Viele kennen den Ausdruck vom Eisernen Vorhang, und manche wissen, dass es Winston Churchill war, der ihn nach dem Krieg geprägt hat. Aber das, so stellt sich heraus, war eine Zweitprägung. Denn das Bild mitsamt seiner Russlandbezüglichkeit ist viel älter.

In der russischsprachigen Pariser Zeitung «Russkaja Mysl» (5.2.1981) zitiert Michail Heller (ohne der Auffälligkeit seiner Aussage bewusst zu sein) den russischen Philosophen Wassilij Rosanow (1856—1919) mit einem Passus aus dem Jahre 1917, ja doch, 1917:

«Mit Quietschen, Kreischen und Knarren senkt sich der Eisernen Vorhang über die russische Geschichte. Die Vorstellung ist aus. Das Publikum hat sich erhoben: Zeit, den Pelz anzuziehen und

nach Hause zu gehen. Man sah sich um, aber da gab es weder Pelze noch Häuser mehr.»

Im Theater war der eiserne Vorhang eine Einrichtung zur Brandverhütung, und Rosanow brauchte sein Bild vom Theater her zur Kennzeichnung eines geschichtlichen Abschlussverfahrens, wogegen unser späteres Bild die territorial-geistige Abschliessung der Sowjetunion meint.

Aber in welcher genauen Sinngebung auch immer: der Ausdruck stammt aus dem Jahre 1917; eine ordentliche Trouvaille, nicht? Aber, wie es scheint, so gar sehr auch wieder nicht. Das Entdeckungsgefühl gilt nur für uns Westler. Wenn man mit verspäteter Neugier etwa Valerij Tarsis fragt, meint er: «Ja, ja, der Ausdruck war bei uns in den Studentendiskussionen der zwanziger Jahre sehr geläufig; warum?»

Ja, warum? Weil es uns die ganzen Jahre hindurch nie in den Sinn gekommen wäre zu fragen; darum. Vielleicht sollte man überhaupt häufiger Russen fragen. Weil sie in aller Arglosigkeit ein paar Dinge richtig wissen, die wir in aller Arglosigkeit falsch wissen. ■

STEIGER  
DRUCK AG  
BERN



Moserstrasse 31  
3014 Bern  
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

# Kreml zieht in Washington die Drähte

»CIA warnt: Spione um Reagan!«  
 »Washington vom KGB infiltriert.«  
 »KSZE-Diplomat als KGB-General enttarnt«

Meldungen wie diese gehen täglich durch die Medien. Aber Moskau spioniert nicht nur. In-geheim verfolgt es einen weiteren teuflischen Plan...

1980 kam in den USA ein Buch heraus, das großes Aufsehen erregte: »The Spike«. Darin zeigen zwei politische Journalisten, Arnaud de Borchgrave und Robert Moss, wie der Kreml uns eines Tages unblutig in die Tasche stecken will.

Über einen gigantischen Manipulationsapparat im Westen steuert das

KGB unser Informationswesen. Ahnungslose Nachrichtenkonsumenten werden eingelußt. Unsere Verteidigungsbereitschaft entschlummert. Und eines Morgens wachen wir als Moskaus Westprovinzen auf. Wenn nichts geschieht.

»The Spike« traf ins Schwarze. 21 Wochen stand es auf der US-Bestsellerliste. Über 160.000 Exemplare sind schon verkauft.



Die Autoren Borchgrave und Moss

Die Filmrechte sind bereits vergeben. »Alarmierend, hochaktuell«, schrieb Publishers Weekly.

»Die Falschmelder« ist der deutsche Titel dieses brisanten Polit-Thrillers über die Desinformation in den Medien.



Jetzt in jeder Buchhandlung



Arnaud de Borchgrave/  
 Robert Moss  
**Die Falschmelder**  
 »The Spike«  
 448 Seiten, geb.,  
 DM 34,-



Peter Sager zu den Hintergründen einer Gesellschaft

## Als Beispiel: Falschmelder?

«Falschmelder» ist ein neuer Begriff. Er bezeichnet die bewussten oder unbewussten Träger der Desinformation. Sie sind oft «agents d'influence» und betreiben aus ideologischen Gründen eine einseitige oder gefärbte Information mit dem Zweck, die Meinungsbildung in eine bestimmte politische Richtung zu lenken.

Wir haben die Gründung der «Gesellschaft der Schweizer Freunde Bulgariens» in ZB, Nr. 11/1980, mitgeteilt und kurz kommentiert. Nachträglich erfuhren wir weitere Einzelheiten, die uns zu einigen Nachforschungen anregten. Wir möchten das Ergebnis unsern Lesern nicht vorenthalten.

In der Januarnummer 1980 der bulgarischen Zeitschrift «Slaviani» stand folgende Meldung:

«Der Präsident des Staatsrates, Todor Schivkov, hat den bekannten Schweizer Juristen und Wirtschaftsmann bulgarischer Abstammung, Pierre Sciclounoff, empfangen. Die Begegnung fand in freundschaftlicher Atmosphäre statt, und es wurden kulturelle und wirtschaftliche Fragen besprochen.»

In der Septemberrnummer der gleichen Zeitschrift stand sodann der nachfolgende Bericht:

«Die Residenz des bekannten Schweizer Rechtsanwaltes bulgarischer Abstammung, Pierre Sciclounoff, war dieser Tage ein Zentrum bulgarischer Präsenz in Genf. Auf Initiative des Gastgebers wurde dort die «Gesellschaft der Schweizer Freunde Bulgariens» gegründet.

An der offiziellen Zeremonie nahmen viele unserer Landsleute teil sowie bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der Schweiz, Ver-

treter der Wirtschaft und des Geisteslebens. Unter ihnen der Generalsekretär der schweizerischen Partei der Arbeit, Armand Magnin; der Stadtpräsident von Genf, Roger Dafflon, Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der PdAS und des Nationalrates; der Sekretär des ZK der PdAS, Hansjörg Hofer; der Generaldirektor der Schweizerischen Rundpruchgesellschaft, Stelio Molo, sowie der Direktor des Genfer Kunstmuseums, Claude Lapaire.

Die offiziellen Gäste aus Bulgarien waren: der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Akademiemitglied Angel Balevski; der Generaldirektor des bulgarischen Fernsehens, Ivan Slavkov; der Botschafter der Volksrepublik Bulgarien in der Schweiz, Christo Darenkov, sowie der bulgarische Delegierte bei der UNO Genf, Petar Butov.

Zum Präsidenten der Gesellschaft wurde Frédéric Walthart, Generaldirektor der Mustermesse Basel, gewählt, zu Vizepräsidenten Pierre Sciclounoff und Stefan Hofer, Mitglied des ZK der PdAS und Präsident der Textilgewerkschaft.

Frédéric Walthart legte den Anwesenden die grundlegenden Ziele der Gesellschaft dar: zum gegenseitigen besseren Verständnis der Völker Bulgariens und der Schweiz beizutragen, die kulturellen Bindungen zwischen der Schweiz und

Bulgariens zu erweitern und zu vertiefen, die Entwicklung der Zusammenarbeit auf wissenschaftlich-technischem und wirtschaftlichem Gebiet zu fördern.

Die neue Gesellschaft wird aktiv beitragen zur Verwirklichung kultureller Projekte in der Schweiz im Zusammenhang mit dem 1300. Jahrestag der Gründung Bulgariens; sie wird das Organisationskomitee für eine beachtliche Feier bilden. Unter dem Patronat der Gesellschaft werden in mehreren Kantonen ‚bulgarische Kulturtag‘ durchgeführt. In diesem Rahmen findet auch die Ausstellung ‚Die Kunst der Thraker in Bulgarien‘ statt. Das Folklore-Ensemble ‚Pirin‘ wird eine Tournee organisieren. In Genf, Bern und Lausanne wird eine ‚Woche des zeitgenössischen bulgarischen Filmes‘ organisiert. Im Genfer Kunstmuseum sollen wichtige Bilder bulgarischer Maler gezeigt werden.

Akademiemitglied Angel Balevski entbot eine Grussbotschaft. Er sprach von der Gründung Bulgariens und erklärte eingehend die wichtigsten Etappen seiner Geschichte, beschrieb Sitten und Bräuche und zeichnete ein Bild des heutigen Bulgariens.

Das Streichquartett vom bulgarischen Radio brachte unter der Leitung von Georgi Tilev in einem eindrucklichen Konzert Werke bulgarischer Komponisten zur Aufführung.»

\*

Pierre Sciclounoff, muss man wissen, verkehrt oft und gern in gehobenen Kreisen. Er ist bestens bekannt zum Beispiel mit Baron Edmond de Rothschild und mit Senator Edward Kennedy. Man darf wohl sagen, dass er dem Jetset einen Hafen bietet.

Dementsprechend verfügt er über ein imposantes Büro am Quai des Bergues. Mit einer «Annexe», die eine eigene Telefonnummer aufweist. Auch

# Jugend Krawalle 3. Auflage

Peter Sager

Jugendkrawalle

Symptom einer Fehlerziehung

3. Auflage März 1981, 84 S., br., 6.80

Eine Arbeit zum Lesen und Verschenken. Interessiert Junge wie Eltern, Erzieher. Eine wertvolle – konstruktive – Grundlage zum Gespräch zwischen den Generationen.

Erhältlich in jeder Buchhaltung oder bei der Buchhandlung SOI, Postfach, 3000 Bern 6, Tel. 031 43 12 15

### Bestellcoupon

Ex. de Borchgrave/Moss, Die Falschmelder Fr. 34.- + Porto

Ex. Sager, Jugendkrawalle Fr. 6.80 + Porto

Name \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Buchhandlung SOI, Postfach, 3000 Bern 6, Telefon 031 43 12 15



Der Redaktor. Eine Karikatur aus «Starschel», Sofia.

die «Etude 1» und die «Etude 2» sind besonderer Eintragungen im Telefonbuch würdig befunden worden. Dazu gibt es eine Wohnung an der rue Terrace; ebenfalls mit «Annexe». Niemand wundert's, dass auch diese separat angerufen werden kann. Und ein Pierre Sciclounoff — der Name ist ja sehr häufig — residiert an der rue Cendrier. Ohne «Annexe». Mit bloss einer Telefonnummer.

Dafür aber gleich in den zwei Hausnummern 12 und 14. Seit kurzer Zeit ist Herr Sciclounoff übrigens Rechtskonsulent der bulgarischen Botschaft in der Schweiz.

\*

Wenn im Vorstand der «Gesellschaft der Schweizer Freunde Bulgariens» unter anderem PdA-Vertreter sitzen, so wird man die Firmenbezeichnung zu ihrem Nennwert nehmen müssen: Es dürfte sich nach Absicht gewisser Kreise um

eine «Gesellschaft der Freunde des bulgarischen Regimes» handeln. Schade, dass politisch achtbare Persönlichkeiten mitmachen. Weil sie, auch ungewollt, mithelfen, Propaganda zu tarnen.

\*

Nichts gegen kulturelle Kontakte, schon gar nichts gegen Ausstellungen bulgarischer Kunst in der Schweiz. Aber dazu ist keine Gesellschaft nötig, in der PdA-Vertreter Einsitz nehmen. Zumal ihre Aufgabe ja vor allem darin besteht, Propaganda zu betreiben.

\*

Das gilt für Hansjörg Hofer-Fell so gut wie für seinen Sohn Stefan Hofer-Draganov. Vater Hofer (1925) ist ein überzeugter Kommunist. Er besuchte 1978 die DDR, 1980 Moskau, und schrieb vergangenen Sommer im PdA-Organ «Vorwärts» einen Artikel unter dem enthusiastischen Titel «Kubas Stern leuchtet in Lateinamerika». Vor allem ist Hansjörg Hofer Geschäftsführer des PdA-Reisebüros Cosmos in Basel, vermutlich einer Stütze der Parteikasse.

Sohn Stefan (1948) ist Advokat, wurde schon 1975 Präsident der Sektion Basel der Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier, besuchte 1975 Bulgarien, 1979 als PdA-Delegierter Polen. Wie sein Vater ist er seit Jahren Basler Grossrat und bisher erfolgloser PdA-Regierungs- und Nationalratskandidat.

\*

Absicht und Richtung der «Gesellschaft der Schweizer Freunde Bulgariens» sind somit unmissverständlich. Eine «Gesellschaft der Schweizer Freunde des bulgarischen Volkes» hätte einen besseren Sinn und einen gültigen Zweck gehabt. Und sie hätte wohlthuend frei bleiben können von Regime- und Ideologieeinflüssen. *Peter Sager*

## Einladung zum Abonnement

Zurückzusenden an Administration ZeitBild, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6.

Ich bestelle ein Jahresabonnement **ZEITBILD** zu Fr. 39.- (Ausland sFr./DM 42.-). Erscheinungsweise alle zwei Wochen, Umfang 12 Seiten.

Name  Vorname

Strasse  PLZ, Ort

Datum  Unterschrift

5/81

## à propos Mensch

Zum Jahresanfang sperrte das Sowjetregime einige Schwerarbeiten für die «gleichberechtigten» Frauen. Nicht alle. Gleichberechtigung herrscht nach wie vor mehr als genug. Die UdSSR braucht keine Emanzen.

Sie braucht aber wie jedes Land Frauen, die altruistisch lieben können, Frauen, denen Mitmenschlichkeit ein Anliegen ist. Und die UdSSR hat solche Frauen. In Leningrad taten sie sich 1979 zusammen, gründeten den religiös fundierten Klub «Marija» und die Publikationen «Marija» sowie «Frau und Russland». Mitmenschlichkeit bestimmt ihr Tun: Denken, Diskutieren, Schreiben, Helfen. 1980 mussten vier Wortführerinnen die UdSSR verlassen. Anfang 1981 ist mit Sofja Sokolowa eine weitere Exponentin der Frauenbewegung in den Westen abgeschoben worden. Und sie berichtet:

Mit dem Verlust der vier Prominenten brach die Bewegung nicht etwa zusammen, im Gegenteil. Der Klub «Marija» wuchs sich zu einer Wohn- und Hilfsgemeinschaft junger Mütter aus. Neu entstand der Klub «Ferne und Nahe» mit literarisch-sozialer Zielsetzung: man organisiert Diskussionen und bringt die Beiträge im gleichnamigen Samisdat-Almanach.

So geschah es auch, als Ende August 1980 eine Feministin aus der Bundesrepublik Deutschland Leningrad besuchte. In Frau Sokolowas Wohnung traf sie Vertreterinnen von «Marija» und «Ferne und Nahe». Man sprach über Ähnlichkeiten und Unterschiede im deutschen und russischen Feminismus.

«Es war klar», sagt Sofja Sokolowa, «dass die Behörden derartige ‚Freiheiten‘ nicht lange dulden würden.»

Am 11. 9. Haussuchungen und Beschlagnahmen: Galina Grigorjewas Arbeit über ein Lager für kriminelle Frauen; Natalja Lasarewas Artikel über die Ernährungslage im karelischen Petrosawodsk (Rationierung!) und über das Niveau in den Kinder- und Jugendklubs, die sie als frühere Betreuerin bestens kennt. Am 25. 9. wurde Frau Lasarewa verhaftet und dann zu 10 Monaten Gefängnis abgeurteilt: «Verleumdung» des Sowjetsystems. Am 14. 12. verhaftete das KGB nach Haussuchungen Natalja Malzewa, am 29. 12. konfiszierte es unter anderem Teile des «Marija»-Archivs. Zwei Frauen tauchten unter. Sofja Sokolowa konnte — musste — ausreisen.

Bei ihr war am 24. 9. Haussuchung gewesen. Da hatte sie zwei Artikel in Arbeit: «Dialog über die Liebe» und «Die platonische Liebe als Mittel der geistigen Wiedergeburt der Persönlichkeit.» Im Dezember 1980 hielt ihr das KGB diese Essays als Corpus delicti vor («antisowjetische Agitation und Propaganda»). Sie fragte nur:

«Seit wann hat die Sowjetmacht derart Angst vor platonischer Liebe?»

Auch Frau Sokolowa weiss: seit jeher. Nächstenliebe ist antisowjetisch. *HTD*

# Anmerkungen zum XXVI. Parteikongress der KPdSU

Der in der letzten Februarwoche abgehaltene sowjetische Parteikongress war der unbedeutendste und graueste seit mehreren Jahrzehnten. Im Gegensatz dazu brachten frühere Kongresse meist etwas Neues. Die wichtigsten Neuerungen gleich anschliessend.

- Der VIII. Kongress von 1919, der das Programm des sozialistischen Aufbaus bestätigte (gültig bis 1961);
- der XVII. Kongress von 1934, nach dem grausamsten Klassenkampf der Weltgeschichte (12 bis 15 Millionen Opfer), als «Kongress der Sieger» bezeichnet, führte ins Parteistatut einen Artikel über die «permanente Säuberung» auch in der Partei ein;
- der XX. Kongress von 1956 lehnte den bis dahin geltenden Grundsatz von der Umvermeidbarkeit des Krieges zwischen Sozialismus und Kapitalismus ab, führte als Generallinie der sowjetischen Aussenpolitik die «friedliche Koexistenz» ein, verbunden mit dem ideologischen Kampf und der Vorbereitung der Revolution im feindlichen Lager, und verhiess mit der Stalin-Kritik tiefgreifende Reformen;
- der XXII. Kongress von 1961 verabschiedete ein äusserst optimistisches Programm für die Jahre 1961—1980 zwecks «Errichtung der materiellen Grundlagen des Kommunismus» und wandelte die bisherige «Partei der Arbeiterklasse» in die «Partei des ganzen Volkes» um;
- der XXIII. Kongress von 1966 trug zur Zentralisierung bei, indem er das bisherige ZK-Präsidium ins Politbüro, den Posten des Ersten ZK-Sekretärs in Generalsekretär umwandelte und die 1961 eingeführte Rotation der Kader beseitigte.

## Merkmale der diesjährigen Kongresse

Der jetzige Kongress verabschiedete den üblichen Frühjahresplan mit Perspektiven über die Entwicklung bis 1990, bestätigte den von Breschnew vorgetragene umfangreichen Rechenschaftsbericht und blockierte mit der Wiederwahl der alten Garde den jüngeren Kräften erneut den Aufstieg.

Vom 16. Januar bis Ende Februar wurden 15 Parteikongresse durchgeführt, nämlich vor dem Unionskongress auch 14 Kongresse der Republiksparteien. Alle befassten sich mit wirtschaftlichen Problemen und Missständen. Den Fragen des Nationalismus und des Atheismus sowie der Militarisierung der Gesellschaft wurde diesmal weniger Aufmerksamkeit geschenkt als zuvor.

Eher am Rande ist in einigen Diskussionsbeiträgen auf die Notwendigkeit einer vertieften «internationalistischen Erziehung» hingewiesen worden. Nur der Rechenschaftsbericht des ZK der armenischen Partei enthielt einen Wutanfall über die «nationalistische Ideologie» (Kommunist, Erewan, 23. 1. 81). Dafür wurde am türkmenischen Parteikongress grösserer Einsatz

beim Russisch-Unterricht verlangt (Turkmenskaja iskra, 17. 1. 81).

Vermutlich als Reaktion auf die neue amerikanische Politik sind Berichte über die steigende Militarisierung in der Sowjetunion nicht veröffentlicht worden. Lediglich der Kommandant des Transkaukasus-Wehrkreises, Kulissew, hat in

**Leonid Breschnew im Rechenschaftsbericht (Kapitel I, Punkt 3) an den XXVI. Parteikongress der KPdSU:**

**«Die Kontakte mit den ausländischen Kommunisten helfen auch unserer Partei, sich besser über die Situation in den einzelnen Ländern zu orientieren.»**

Baku den «westlichen Militarismus» erwähnt: «Wir haben kein Recht, auch nur eine Minute daran zu zweifeln, dass der Imperialismus und seine Aggressivität noch gesteigert worden sind... Die Möglichkeit besteht, dass der Imperialismus einen Krieg entfacht...» (Bakinskij rabotschij, 29. 1. 81).

Am Unionskongress wurde Polen unterschiedlich behandelt: Breschnew befehlte sich grösster Zurückhaltung; die stärksten Gegner der polnischen Erneuerung, Honecker (DDR) und Husak (CSSR), erwähnten die Frage nicht. Im Namen Ungarns stellte Kadar fest: «Wir sind zuversichtlich, dass das polnische Volk unter der Führung der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei den Ausweg aus dieser schwierigen Lage auf dem Wege des Sozialismus finden wird.» Die Kritik der Italiener wurde aus dem Plenum verwiesen und in der Prawda verspätet veröffentlicht.

## In Kürze

Was ist aus der Charta 77 in der Tschechoslowakei geworden? Verhaftungen und Ausweisungen haben ihre Tätigkeit stark reduziert. Gleichzeitig hat sich die «Dissidenz» verlagert, einerseits auf religiöse Gruppen und andererseits auf die Samisdat-Publikationen, deren Spektrum vom künstlerischen Nonkonformismus bis zur politischen Opposition reicht. Der Untergrund-Verlag «Schloss und Riegel» hat seinen 200. Titel herausgebracht, ein «Wörterbuch des verbotenen Schrifttums».

Die Charta 77 selbst hat seit diesem Jahr zwei neue Sprecher: Bedrich Placek, Nachtwächter, früher Professor für Chirurgie, und Vaclav Malý,

## Wachsende Parteibürokratie

Die neue Struktur der Parteiregierungen, d. h. der Abteilungen der jeweiligen ZK-Sekretariate, wurde nicht an allen Republiks-Kongressen mitgeteilt — die grössten Parteien, so jene der Ukraine und Kasachstans, verschwiegen sie. Bei den kleineren Parteien wurde die Zahl der Abteilungen mit 15 angegeben.

In allen «Parteiregierungen» gibt es heute eigene Abteilungen «für Information und Auslandskontakte», was ein mittelbarer Hinweis auf die zunehmende Rolle der Aussenpolitik im Partei- und Staatsapparat ist.

## Taktischer Fehler Breschnews

Im Kapitel I, «Ueber die internationale Politik der KPdSU», enthält Punkt 3, «Die KPdSU und die kommunistische Weltbewegung», einen bemerkenswerten Satz, in welchem Breschnew mit erstaunlicher Offenheit anerkennt, dass das sowjetische Parteizentrum von den kommunistischen Parteien des Auslands Informationen über

diese Länder erhält, damit und wonach sich die KPdSU besser «orientieren» kann. Zuständig-orts ist so der Auftrag der Nachrichtenbeschaffung, dem jede kommunistische Partei unterstellt ist, zugegeben worden.

Nichts gesagt wurde freilich über die Rolle des «Sowjetischen Friedensfonds», dessen Aufgabe es ist, die Friedensbewegungen und die revolutionären Gruppen im Ausland moralisch, politisch und vor allem materiell zu unterstützen.

Es ist offensichtlich, dass die Sowjetunion den politischen Krieg noch mehr forcieren und ihn in den Mittelpunkt der gesamten aussenpolitischen Tätigkeit stellen will.

Am Unionskongress in Moskau liessen sich 123 Delegationen der kommunistischen Parteien und «nationaldemokratischen Organisationen» vertreten, wobei auf Afrika 31 und auf Lateinamerika 29 Delegationen entfielen.

Laszlo Revesz

Heizungswärter und katholischer Priester ohne staatliche Bewilligung.

Der dritte Charta-Sprecher, Rudolf Battek, befindet sich im Gefängnis und wartet dort seit dem 14. Juni 1980 auf seinen Prozess. Die ursprüngliche Beschuldigung, Tötlichkeit gegenüber einem Beamten, soll angeblich durch eine Anklage wegen subversiver Tätigkeit ersetzt werden. Sie gründet sich auf einen Text von 1979, der für eine Publikation polnischer Dissidenten bestimmt war. Die Charta-Unterzeichner Ladislav Lis und Vendelin Komenda sind Ende Januar für die Freilassung von Battek in Hungerstreik getreten. Eines der letzten Charta-Dokumente war ein Brief an die tschechoslowakischen Behörden; er warnte vor einer Intervention in Polen. ■

# FACETTEN

## zum Alltag drüben

### Bulgojugend ist «liberal»

Die bulgarische Jugend ist ziemlich liberal gesinnt. Wie sie es mit dem Liberalismus hält, ist zwar nicht ermittelt worden, aber dafür hat man halbamtlich und halbwissenschaftlich festgestellt, dass sie einigen Wert auf Liberalität legt. Sie ist also liberal in dem Sinne, in dem bei uns die Partnerschaftsinsenerate das Wort verwenden.

Der Befund ist weniger überraschend als die Tatsache, dass er im puritanischen Bulgarien recherchiert und veröffentlicht worden ist.

Die «Studenska Tribuna» (Sofia) berichtete am 6. und 13. Januar über eine soziologische Erhebung, die man in der bulgarischen Hauptstadt zum Sexualverhalten der Jugend durchgeführt hat. Die amtliche Nachrichtenagentur BTA sorgte dann (5. 2. 1981) noch für internationale Verbreitung der Ergebnisse.

Die Befragung wurde von der medizinischen Akademie in Sofia organisiert und verstand sich als Antwort auf zwei Appelle, die Parteichef Todor Schivkov 1978 und 1979 an die Jugendorganisation Komsomol gerichtet hatte, um seiner Besorgnis über die «Gefährdung der körperlichen und sittlichen Gesundheit auf diesem besonderen Gebiet» Ausdruck zu geben. Dabei hatte er der Komsomolführung «nahezu kriminelle Ignoranz» jener Problematik vorgeworfen. Daher die Studie, welche die Grundlagen für eine wirksame Sexualerziehung vermitteln soll. Befragt wurden 1700 junge Leute in Sofia, teils Studenten und teils Arbeiter. Das eingesammelte Material ist noch nicht fertig gesichtet. Fürs erste behandelte «Studenska Tribuna» nur «die besonders interessanten Antworten, die sich aus der Befragung von 420 Medizinstudenten zwischen 18 und 25 Jahren ergeben haben». Wer wie befunden hat, was als besonders interessant zu berücksichtigen war, bleibt ungeklärt.

Die überwiegende Mehrzahl der betreffenden Studenten betrachtet den vorehelichen Geschlechtsverkehr als nötig und moralisch richtig; 88 Prozent der männlichen und 47 Prozent der weiblichen Befragten (immer vom ausgewählten Segment) pflegen ihn regelmässig. Eine «unbedeutende Minderheit» wertet ihn als «unanständig». Dass 70 Prozent der Männer und 21 Prozent der Frauen damit vor ihrem 18. Lebensjahr angefangen haben, findet «Studenska Tribuna» allerdings «alarmierend», ein Zeichen dafür, wie bitter nötig Sexualerziehung geworden sei.

Die Folgen von sexueller Enthaltbarkeit scheinen geschlechtsspezifisch zu sein: sie mache

Männer reizbar und misstrauisch, wirke sich aber auf Frauen kaum aus.

74 (m) bzw. 62 (w) Prozent der Befragten nennen den vorehelichen Geschlechtsverkehr eine «bewährte Methode» zur Wahl des späteren Ehepartners.

Liebe als Grund für den Geschlechtsverkehr geben 76 Prozent der Frauen, aber nur 28 Prozent der Männer an. Entsprechend unterschiedlich wird auch das Motiv der Partnertreue gesehen. Die Frauen verkehren zu 53 Prozent mit einem einzigen Partner, Männer nur zum «tiefsten Prozentsatz», der nicht angeführt wird. 44 Prozent von ihnen betrachten jedenfalls den Umgang mit sechs oder mehr Partnerinnen als «natürlich». Also: «Haltlosigkeit, Frivolität und oberflächliches Sexualverhalten sind für einen erheblichen Teil der männlichen Befragten charakteristisch.»

Ausschliesslich männlich, wenn auch milderheitlich, ist die «doppelte Moral». Ein «kleiner Sektor» beansprucht volle Freiheit für die Männer, verachtet aber Frauen mit vorehelichen Kontakten. Eine solche Mentalität, so «Studenska Tribuna», sollte ausgemerzt und durch eine «zeitgemässe Sexualmoral» (was immer das sei) ersetzt werden.

Vor allem bei den Burschen unter zwanzig Jahren dominiere bei den Geschlechtskontakten das Motiv der Angeberei; man prahle mit der Zahl der Eroberungen.

Am schlimmsten steht es nach Ansicht der Bewerter mit dem Stand der Empfängnisverhütung. Bei 20 Prozent der befragten Frauen war es zu unerwünschten Schwangerschaften mit nachfolgender Abtreibung gekommen. Da fehle es sowohl an der Zugänglichkeit von geeigneten Mitteln für die Bevölkerung überhaupt als auch an der richtigen Aufklärung. ■

# CRITICON

## Konservative Zeitschrift

informativ – anregend – umfassend

«National Review» – das führende konservative Organ der USA – schrieb im Februar 1980: «CRITICON ist wohl der hellste Stern am Firmament der konservativen Publizistik. Es ist völlig international in Reichweite und Tonlage. Es ist zugleich sarkastisch und eminent kultiviert, tiefgründig und pamphletisch. Es ist ein (d a s ?) Organ der ‚Konservativen Internationale‘.»

Ich bestelle (Gewünschtes bitte ankreuzen)

- Eine CRITICON-Probenummer (gratis)
- Jahrgang 1981 im Abonnement (DM 45.–)
- Mohler: Tendenzwende (208 S. Brosch. DM 19.–)
- Konservative Köpfe (160 S. Brosch. DM 22.–)

(Bitte Druckschrift)

Criticon-Verlag, Promenadenplatz 9, 8000 München 2

Ian Tickle zur internationalen Einäugigkeit

# Zweierlei Mass in der UNO

Am 3. März titelte die Londoner «Times»: «UNO-Abstimmung: Südafrika zum Schweigen bringen». Ein Marsmensch, dem man die soziopolitischen Institutionen der Erde erklärt hätte, würde sich fraglos wundern, wie die Vereinten Nationen überhaupt dazu kamen, jemanden zum Schweigen bringen zu wollen, und schon gar eines ihrer Mitglieder.

Eines sei ganz klar festgehalten. Wir, von der «ZeitBild»-Redaktion, erheben entschieden Einspruch gegen die meisten Aspekte der Politik Südafrikas; insbesondere missbilligen wir die Einrichtungen der Apartheid. Seit zwanzig Jahren hat unser Institut Artikel veröffentlicht, die unsere Stellungnahme eindeutig belegen. Jedermann kann da nachsehen.

Und wer nachsieht, wird vielleicht auch bei anderen Artikeln stehenbleiben, die wir publiziert haben. Und wird sehen, dass wir Einspruch erhoben haben auch gegen andere Regierungen, gegen andere Formen der Rassendiskriminierung, andere Fälle von Menschenrechtsverletzung in anderen Ländern. Wir haben Protest angemeldet gegen kommunistische Regime, die Millionen ihrer Untertanen als Gewissensgefangene in Konzentrationslagern einsperren. Wir haben Idi Amins Praktiken beanstandet, seine Ausweisung der asiatischen Ugander, seine Massaker unter der Einwohnerschaft. Tatsächlich missbilligen wir — ganz unbeschiden — alle Formen der Diktatur und des Totalitarismus.

Daher sind wir berechtigt, über zweierlei Mass zu sprechen. Soweit mir erinnerlich ist, hat niemand in der UNO je versucht, Idi Amins Vertreter «zum Schweigen zu bringen», obschon er aus demselben miesen Holz geschnitten sein musste wie sein Auftraggeber. Leider, leider sind in den Vereinten Nationen allzu viele garstige Regime vertreten, doch niemand hat je vorgeschlagen, diese müssten «zum Schweigen ge-

bracht werden» — nur Südafrika soll einen Maulkorb erhalten.

Wir beklagen keineswegs, dass nicht versucht wurde, weitere Regime mundtot zu machen. Wir sind gegen «zum Schweigen bringen» überhaupt. Als im Vorfeld des 2. Weltkrieges Nazideutschland und das faschistische Italien den Völkerbund in Genf verliessen, wertete man dies als Verlust für die internationale Organisation. Die meisten Themen, die dort zur Sprache kamen, betrafen so oder anders die Untaten der Nazis und der Faschisten, und man empfand es als Farce, solche Diskussionen nun in deren Abwesenheit führen zu sollen.

Genau darum geht es aber beim UNO-Maulkorb für Südafrika zum jetzigen Zeitpunkt. Die Debatte der Generalversammlung, von der Südafri-

ka ausgeschlossen wurde, betraf den UNO-Plan für die Zukunft Namibias, das vorläufig von Südafrika verwaltet wird. Der Plan der UNO steht und fällt damit, ob Südafrika mitmacht und seinen Teil davon verwirklicht; eines der Probleme ist indes gewesen, dass Südafrika Zweifel daran hegt, ob die UNO-Verwaltung des Landes in der Tat so unparteiisch ausfiele, wie behauptet wird. Ist es wahrscheinlich, dass Südafrika seine Bedenken verliert, nachdem man es «zum Schweigen gebracht hat»?

Und bei der Gelegenheit sei noch ein Ceterum censeo angebracht. Eine schön grosse Zahl von Ländern, die so laut dagegen protestieren, dass Südafrika in einer Angelegenheit Stellung beziehe, welche es unmittelbar angeht, sind ihrerseits nur allzu gern bereit, fruchtbare Handelsbeziehungen mit Südafrika zu pflegen. Und sie vertuschen die Tatsache geflissentlich. An erster Stelle unter diesen Ländern steht eines, dessen Regime wir auch konsequent missbilligen: die Sowjetunion. Und doch möchten wir nicht einmal Breschnew «zum Schweigen gebracht» sehen.

Ian Tickle

## In Kürze

Eine Aufzählung afrikanischer Staaten: Aethiopien, Algerien, Benin, Aequatorialguinea, Guinea, Guinea-Bissau, Kapverdische Republik, Kongo (Brazzaville), Libyen, Mozambique, Sao Tomé, Sierra Leone, Tansania. Frage: Was ist ihre Gemeinsamkeit? Antwort: Sie haben sowjetische Truppen auf ihrem Territorium stationiert.

Wie der jugoslawische Autor und frühere Moskauer-Korrespondent Janez Stanic in einem Buch schreibt, das zurzeit kapitelweise in der Zagreber Zeitschrift «Start» erscheint, beliefen sich die kubanischen Streitkräfte in Afrika vor einem Jahr auf 42 000 Mann; die kubanische Armee zählt 180 000 Mann.

Stanic tut seine blockfreie Pflicht, indem er die Kubaner dafür lobt, dass sie durch militärische Aktionen «progressive» Staaten unterstützten. Zu kritisieren sei der kubanische Internationalismus indessen auch, und zwar dafür, dass er «Prinzip und Praxis der Einmischung in die Angelegenheiten anderer Länder legalisiert hat, und zwar unbeschadet der formellen Legalität, das heisst ohne Rücksicht auf die Frage, ob es von den betreffenden Regimen gewünscht wurde oder nicht». Na ja, man kann es wohl auch so sagen.

Klartext schreibt Stanic bezüglich des Auftraggebers. Die kubanischen Streitkräfte können nur deshalb in Afrika operieren, «weil die Kosten der militärischen Operationen und der Stationierung (...) durch die Sowjetunion gedeckt worden sind respektive durch die fraglichen afrikanischen Regierungen, die das Geld (dafür) in dieser oder jener Form von der Sowjetunion erhalten haben.» Und: «Der kubanische Internationalismus in Afrika ist ein sowjetisch-kubanisches Gemeinschaftsunternehmen.»

\*

Seit 1962 hat die Tschechoslowakei ein Gesetz zur Bekämpfung des Alkoholismus, und seit dem gleichen Jahr 1962 hat sich der durch-

schnittliche Alkoholismus verdoppelt; auf reinen Alkohol umgerechnet beträgt er 10 Liter pro Jahr und Person (für die erwachsenen Personen also mehr). Dabei wird der Anstieg steiler: für die Slowakei betrug die Zunahme im ersten Halbjahr 1980 allein 7,6 Prozent (keine entsprechende Angabe aus Böhmen und Mähren).

Die Presse beklagt sich, dass die bestehende gesetzliche Regulierung der Alkoholkämpfung so wenig nütze. Kein so grosses Wunder: der Staat, der den Alkohol bekämpft, der verkauft ihn auch. In den Supermärkten ist das Sortiment an alkoholischen Getränken erheblich grösser als das Sortiment an Fleischkonserven.

Aber es wird schon alles wieder gut werden: Ein neues Gesetz zur Alkoholkämpfung ist in Ausarbeitung. Uebrigens seit 1973. ■

## Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammlerkollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

### Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6  
Marktgasse 42, 3011 Bern  
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

**Verantwortlicher Herausgeber und Verlag**  
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

**Redaktion**

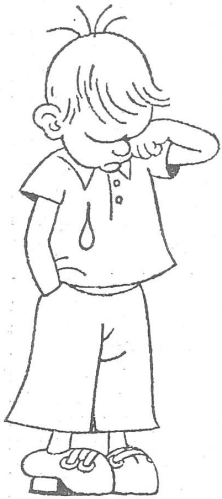
Peter Sager, Christian Brügger

**Administration und Anzeigenverwaltung**  
Peter Dolder

**Abonnementspreise**

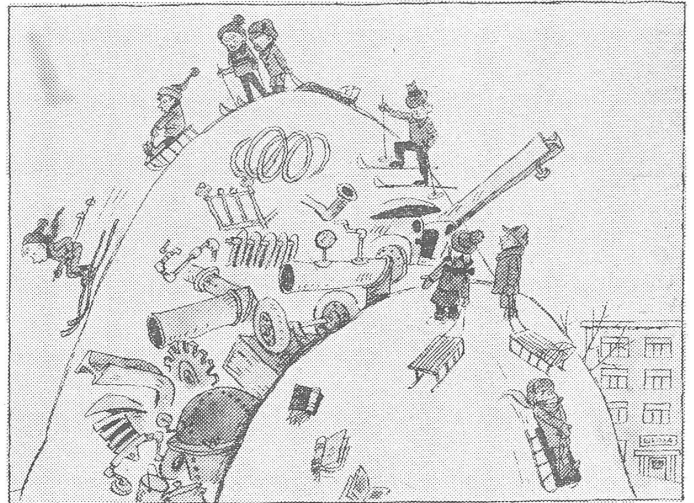
Fr. 39.- jährlich (Ausland Fr./DM 42.-)  
Studenten und Lehrlinge Fr. 25.-  
(Ausland Fr./DM 28.-)

Einzelnummer Fr. 2.- (Ausland Fr./DM 2.50)



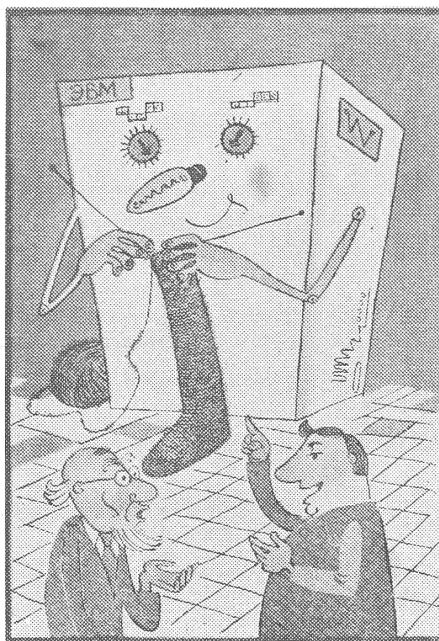
# Kleine Tränen zum grossen Treiben

Warum jeder Betrieb seinen eigenen Schlittelhügel hat. «Die haben aber einen hohen Berg.» – «Ist auch kein Wunder; denen ihr Ausschuss besteht aus Altmetall, unserer bloss aus Makulatur.» (Nr. 3/1981)



Oben: «Da sagen sie mir, ich solle Eigeninitiative entwickeln, und sagen mir nicht einmal wie und was...» (Nr. 34/1980)

Rechts: «Vorher hat er uns immer mit Beschwerden über Arbeitsstillstand (dann gibt es keine Prämien) überflutet.» (Nr. 35/1980)

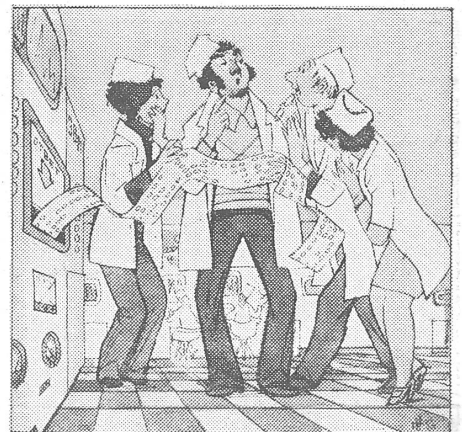


Vor dem Lebensmittellager: Bereit zum Empfang der Revisionskommission (Nr. 2/1981). An diesem Tage sind die Mäuse möglichst an der Leine zu halten.



Spesen für die inoffizielle Diensfahrt: «Füll mir hundert Liter ein. Ich muss ein Halbliterchen holen.» (Nr. 35/1980)

## «Krokodil», Moskau



Wenn auch der Computer richtig programmiert ist: «Er fragt zurück, was denn der Chef davon hält...» (Nr. 2/1981). Eine Abwandlung zum Politwitz über die Besetzung des Postens eines Chefsingenieurs. Man stellt allen Anwärtern die Frage, wieviel 2+2 gibt. Und die Stelle kriegt der, der gesagt hat: «Was sollte es Ihrer Meinung nach geben, Genosse Examinator?»